

Kai Fischer

Kirsten Bönker, Julia Obertreis, Sven Grampp (Hg.): Television Beyond and Across the Iron Curtain

2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.1.7763>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fischer, Kai: Kirsten Bönker, Julia Obertreis, Sven Grampp (Hg.): Television Beyond and Across the Iron Curtain. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.1.7763>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Kirsten Bönker, Julia Obertreis, Sven Grampp (Hg.): Television Beyond and Across the Iron Curtain

Newcastle: Cambridge Scholars Publishing 2016, 285 S., ISBN 9781443897402, GBP 57,99

Der Historiker Tony Judt eröffnet seinen Aufsatz „Freedom and Freedomia“ mit der lapidaren Feststellung „Eastern Europe is a complex place“ (In: *The New Republic* 7, 1997, S.28-34, S.28). Allzu lange wurde diese Komplexität nicht wahrgenommen, sondern verschleiert durch die Rede von zwei homogenen Blöcken, die sich im Kalten Krieg gegenüberstanden hätten. Doch genauso wenig wie eine solche Homogenität für den Westen bestanden hat, traf diese Annahme für

den Osten Europas zu. Beigetragen zu einem solchen reduktiven Verständnis hat die Metapher vom Eisernen Vorhang, der die beiden Kontrahenten trennscharf und unüberwindlich voneinander geschieden haben soll.

Am Beispiel des Fernsehens haben die Herausgeber_innen Kirsten Bönker, Julia Obertreis und Sven Grampp mit *Television Beyond and Across the Iron Curtain* einen Sammelband vorgelegt, dessen einzelne Beiträge sämtlich als Korrektiv dieser

vereinfachenden Perspektive verstanden werden können. Dabei möchte der Band mehr leisten als nur die These einer gemeinsamen Medienkultur zu bestätigen, die durch Propaganda, technische Konkurrenz und gegenseitige Bezugnahme auf bestimmte Programminhalte gestiftet worden sei. Die Ziele des Bandes sind ambitionierter, und es werden daher entsprechende methodologische und terminologische Anpassungen und Neuerungen ange-regt. „Instead, we need to further develop concepts that highlight the complex interdependencies and convergences of the East and the West, their cooperation but also their competition, mutual adoptions, imitations and alienations“ (S.xviii). Dieses Vorhaben ruht dabei auf der grundlegenden Annahme, dass Fernsehen ein „cross-border matter“ (S.xix) sei. Die historiografische Implikation besteht folgerichtig darin, den *methodological nationalism* konventioneller Fernsehgeschichtsschreibung zugunsten einer transnationalen Fernsehgeschichte zu öffnen, wie die Herausgeberinnen Bönker und Ober-treis in der Einleitung ausführen (vgl. S.xix).

Diesen Forschungsvorhaben ent-sprechend ist der Band systematisch in vier Sektionen gegliedert. Im ersten Teil „Transnational Perspectives and Media Events“ sind drei Beiträge ver-sammelt, wobei der den Band und die Sektion eröffnende Beitrag von Andreas Fickers in erster Linie ver-sucht, eine neue theoretisch-begriff-liche Rahmung zu liefern, die in der Lage sein soll, den spezifischen Kom-munikationsraum während des Kalten

Krieges neu und vor allem angemese-ner zu fassen. Judith Keilbach und Grampp liefern dann in den nächsten beiden Beiträgen Fallstudien über zwei Medienereignisse – Keilbach über den Eichmann-Prozess, Grampp über die Mondlandung. Die konkreten Ana-lysen der jeweiligen Berichterstattung können die Interdependenzen zwis-chen dem Osten und dem Westen aufzeigen.

Die zweite Sektion widmet sich unter dem Titel „Television and Popu-lar Culture“ einem weiteren span-nenden Forschungsfeld – und zwar der Beziehung zwischen Fernsehen, Frei-zeitgestaltung und Adaptionen west-licher Serienformate in sozialistischen und post-sozialistischen Gesellschaf-ten. Besonders eindrücklich sind der Beitrag von Nevena Daković und Alek-sandra Milovanović über eine jugosla-wische Sitcom aus den 1970er Jahren sowie der Beitrag von Theodora Trim-ble über eine russische Adaption von *Sex and the City* (1998-2004). Wäh-rend Daković und Milovanović zeigen, wie im ‚westlichen‘ Genre der Sitcom die Verlockungen der Konsumkultur und die Anforderungen der sozialis-tischen Gesellschaft miteinander ver-söhnt werden – was plausibel als eine Art Allegorie auf die Sonderstellung Jugoslawiens gedeutet wird –, erscheint die russische Variante von *Sex and the City*, wie Trimble darlegt, als Gegen-lektüre des amerikanischen Originals, der es gelingt, dessen ideologischen Kern freizulegen beziehungsweise zu dekonstruieren.

Im dritten Teil „Television and the Transgression of Language Borders“

finden sich zwei Beiträge zum Themenkomplex Fernsehen, Sprache und Macht. Lucia Gaja Scuteri analysiert, welchen Anteil und welche Funktion das Fernsehen bei den Auseinandersetzungen um die slowenische Sprache als offizieller Regierungssprache hatte, während Idris Idrizi die Mechanismen sozialistischer Herrschaft in Albanien anhand von spezifischen Fernsehkonsumgewohnheiten untersucht. Beide Beiträge, so interessant sie im Einzelnen sind, werfen allerdings eine für weitere Forschung elementare Frage nach den Sprachkompetenzen der Wissenschaftler_innen auf. Wenn der Komplexität Osteuropas Rechnung getragen werden soll, dann muss der linguistischen Vielfalt im selben Maße entsprochen werden. Fraglich ist daher, ob das im Prozess immer weiterer englischsprachiger Vereinheitlichung gewährleistet bleibt.

Den Band beschließt ein etwas konfuser und nur schwer in das Konzept passender Essay von James Schwoch, der, anders als die vorangegangenen Beiträge, weniger am empirischen Material entlang argumentiert als vielmehr einen Blick in die Zukunft wagt, in der die Fragmentierung der Kalter-Krieg-Fernseherfahrung zum Kennzeichen der globalen Fernseh- und Mediengeschichte wird.

Das trübt aber auf keinen Fall den überzeugenden Gesamteindruck, den vor allem die empirischen Einzelstudien hinterlassen. Dass die Rede vom Eisernen Vorhang Überraschendes verdeckt hat, macht der Band genauso offensichtlich, wie er hoffentlich weitere Forschungen inspiriert, sich mit dem noch Unentdeckten auseinanderzusetzen.

Kai Fischer (Bochum)